

Ein erfolgreicher Start in Klasse M ist die Belohnung für jahrelanges konsequentes Training – und gutes Reiten.



SERIE
TEIL 3

Christoph Hess über Anforderungen in Dressurprüfungen

WAS DER RICHTER SEHEN WILL – DIE M-DRESSUR

Die M-Dressur und ihre Lektionen stellen viele Reiter vor große Herausforderungen. Im dritten Teil der PFERD+SPORT-Serie erklärt FEI-Richter und Dressurausbildungs-Experte Christoph Hess, wie man in Klasse M Punkte sammelt und welche Fehler der Richter nicht verzeihen kann.

VON JOHANNA VOTH

Lektionen einer M*-Dressur

Schulterherein

Die Hinterhand bleibt auf dem Hufschlag und bewegt sich nahezu geradeaus. Die Vorhand des Pferdes wird so weit in die Bahn hineingeführt, dass die äußere Schulter des Pferdes vor die innere Hüfte gerichtet ist. Der innere Hinterfuß spurt in die Richtung des äußeren Vorderfußes. Das Pferd ist um den inneren Schenkel gleichmäßig gebogen und bewegt sich auf drei Hufschlaglinien. Beendet wird das Schulterherein, indem die Vorhand wieder auf die Hinterhand eingerichtet wird.

Travers und Traversale

Im Travers ist das Pferd in die Bewegungsrichtung gebogen. Die Vorhand bleibt auf dem Hufschlag, die Hinterhand wird so weit in die Bahn hineingeführt, dass sich das Pferd auf vier Hufschlaglinien bewegt. Dabei kreuzen Vorder- und Hinterbeine. Zum Beenden des Travers wird wie beim Beenden einer Volte auf den Hufschlag zurückgeritten. In der Traversale bewegt sich das Pferd entlang einer gedachten diagonalen Linie nahezu parallel zur langen Seite. Dabei geht die Vorhand geringfügig voraus. Kadenz und gleichbleibender Bewegungsfluss bleiben erhalten.

Fliegender Galoppwechsel

Den fliegenden Galoppwechsel springt das Pferd fließend und gelassen, geradegerichtet und erhaben, in deutlicher Vorwärtstendenz möglichst weit durch. Dabei erfolgt das gleichzeitige Umspringen der Vorder- und Hinterbeine im Moment der freien Schweben. Bei einem Handwechsel durch die ganze Bahn und einem verlangten fliegenden Galoppwechsel am Ende der Diagonalen erfolgt der Wechsel beim letzten Galoppsprung noch auf der Diagonalen, bevor das Pferd den Hufschlag erreicht.

Auf Lektionen, die die Klasse M auszeichnen, wird im nächsten Teil der Serie eingegangen.**

>> GRUNDLAGEN

„In der M-Dressur sollte das Teilnehmer-Paar schon so weit sein, dass sich die Silhouette des Pferdes im Vergleich zum L-Niveau positiv verändert hat“, sagt FN-Ausbildungsbotschafter Christoph Hess. „Eine deutlicher erkennbare Versammlung, mehr Lastaufnahme der Hinterbeine stärkere Bergauftendenz sowie mehr Kadenz prägen auf diesem Level idealerweise das Gesamtbild.“ Dabei sei die Klasse M diejenige, in der die größten Qualitätsunterschiede in den Leistungen der Paare beobachtet werden könnten. Es starteten einerseits solche, die den Sprung aus Klasse L wagen wollten und andererseits diejenigen, die sich bereits auf dem Weg in Richtung S-Dressur befänden, was für die Richter eine große Herausforderung darstelle. Erfolgreich seien laut Christoph Hess diejenigen, die sowohl fehlerfreie Lektionen als auch Übergänge von hoher Qualität zeigen könnten. „Ganz vorne in der Siegerehrung stehen dann die Paare, bei denen Ausdruck, Kadenz, Schwingen durch den Körper und ein harmonisches Gesamtbild zusätzlich überzeugen.“

>> STARKE VERSTÄRKUNGEN

Der Qualität der Übergänge – auch innerhalb der Gangarten – sowie der Unterscheidbarkeit der Tempovariationen misst FN-Ausbildungsbotschafter Christoph Hess eine entscheidende Bedeutung bei: „In der M-Dressur wird erstmals das starke Tempo verlangt und nun zeigt sich, wie gut die Reiter die Unterschiede herausarbeiten können. Hier stehen auch die Richter in der Verantwortung“, betont Hess. „Ein Maximaltrab im mittleren Tempo sollte nicht mit Höchstnoten belohnt werden, wenn dann kein starkes Tempo mehr differenziert herausgeritten werden kann.“ Die Reiter orientierten sich schließlich auch daran, was die Richter sehen wollten und wofür es gute Noten gebe.

>>> SEITENGÄNGE RICHTIG SITZEN

Auf M-Niveau (und bereits in L**-Prüfungen) werden Seitengänge abgefragt, bei denen laut Christoph Hess die größte Schwierigkeit darin liege, stets Balance, Takt und Schwung zu erhalten. „Ein gutes Schulterherein an der langen Seite beispielsweise kann nur dann gelingen, wenn die Ecke vorher korrekt ausgeritten und sinnvoll für die Stellung und Biegung genutzt wurde“, so Hess. „Man sollte sich die Ecke als Viertelvolte vorstellen und daraus ins Schulterherein übergehen.“ Um zuhause im Training ein gutes Schulterherein zu erreichen, könne man in der Ecke auch zunächst eine ganze Volte reiten und mit Stellung und Biegung daraus in die Folgelektion starten. „Auf dem Turnier darf man gerne etwas mehr Schwung in die Lektion mitbringen und an Arbeitstrab statt an versammelten Trab denken, um Takt und Schwung stets zu erhalten“, rät der FEI-Richter. Auch die Abstimmung im Genick dürfe deutlich ausfallen, allerdings dürfe weder im Schulterherein noch in den Traversalen ein „Spezialtrab“ gezeigt werden. „Ich beobachte leider häufig, dass sich die Bewegungen in den Seitengängen im Trab stark verändern und durch den Verlust von Takt und Schwung Schwebetritte produziert werden. Passiert das zuhause im Training, muss die Lektion sofort beendet und neu angesetzt werden, um keine Muster zu manifestieren.“ Um eine gelungene Traversale zu reiten, bedürfe es einiger Vorbereitung. „Zunächst sollte man sich vorstellen, dass man Travers auf einer Diagonalen reitet statt direkt an eine ganze Traversale zu denken. Das hilft dabei, dass stets die Vorhand voraus bleibt und nicht fälschlicherweise die Hinterhand der Vorhand voraus kommt.“ Des Weiteren solle die Einleitung der Traversale stets aus einer Schulterhereinbewegung erfolgen, um das Vorausgehen der Vorhand zu gewährleisten. „Die wichtigste Grundlage für den Sitz ist dabei, dass der Reiter versteht, dass eine Traversale nicht durch Quetschen des äußeren Beins und Sitzen entgegen der Bewegungsrichtung geritten wird. Bei einer korrekt ausgeführten Traversale schaut und sitzt der Reiter in die Bewegungsrichtung und belastet folglich den inneren Gesäßknochen mehr, ohne dabei in der Hüfte ein- ▶

Was wird gefordert?

Im Aufgabenheft der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (FN) wird genau beschrieben, welche Anforderungen an den Reiter und sein Pferd sowie dessen Grundgangarten gestellt werden.

› SCHRITT

Kriterien für alle Schrittempi sind das Schreiten im klaren, geregelten Viertakt, der Fleiß und der vom Gangmaß abhängige Raumgriff. Im Mittelschritt fußen die Hinterhufe über die Spur der Vorderhufe hinaus. Das Pferd schreitet mit stetiger und weicher Anlehnung, wobei der Reiter die natürliche Nickbewegung des Pferdes zulässt. Im starken Schritt bewegt sich das Pferd mit weiten, raumgreifenden Schritten. Ein weiteres Vorfußen als im Mittelschritt muss deutlich markiert sein. Die Reiterhand gestattet die notwendige Dehnung durch Verlängerung des Zügelmaßes, ohne dabei die Anlehnung aufzugeben. Die natürliche Nickbewegung wird zugelassen.

› TRAB

Kriterien für alle Trabtempi sind der klare Zweitakt und eine gute Schwungentfaltung mit einem erkennbaren Moment der freien Schweben. Im Arbeitstrab fußen die Hinterhufe mindestens in die Spur der Vorderhufe, das Pferd bewegt sich taktmäßig und schwungvoll. Im Mitteltrab gewinnt das Pferd durch größeren Raumgriff mehr Boden, ohne in der Trittfolge eiliger zu werden. Der kräftige Schub der Hinterbeine veranlasst das Pferd zum leichten Abfedern und vermehrten Vortritt. Die Hinterhufe treten deutlich über die Spur der Vorderhufe und eine Erweiterung des Rahmens ist deutlich erkennbar. Im versammelten Trab nehmen die Hinterbeine bei stärker gebeugten Hanken mehr Last auf. Dadurch verkürzt sich der Raumgriff ohne Einschränkung an Fleiß und Schwung. Die Tritte werden erhabener und kadenzierter. Der starke Trab ist die höchste Steigerung der Vorwärtsbewegung im Trab und zeigt den größtmöglichen Schwung, Schub und Raumgriff im Einklang mit der entsprechenden Rahmenerweiterung. Die Hinterhufe fußen deutlich über die Spur der Vorderhufe, ohne eiliger zu werden.

› GALOPP

Kriterien für alle Galopptempi sind der klare Dreitakt mit einem Moment der freien Schweben. Das Pferd springt in Bergauf tendenz mit den Hinterbeinen möglichst weit in Richtung unter den Körperschwerpunkt. Der Arbeitsgalopp ist geregelt, flüssig und schwungvoll. Im Mittelgalopp werden raumgreifendere Sprünge mit entsprechender Rahmenerweiterung verlangt. Im versammelten Galopp nimmt die deutlich unterspringende Hinterhand vermehrt Last auf, ohne an Fleiß zu verlieren. Der Galoppsprung wird erhabener, der Bodengewinn geringer. Im starken Galopp wird der größtmögliche Bodengewinn bei entsprechender Rahmenerweiterung erzielt. Der Galoppsprung wird gegenüber dem Mittelgalopp nicht eiliger.



Foto: Privat

links | Das Schulterherein solle man aus einer gedachten Viertelvolte in der Ecke einleiten, rät der Profi.

Der fliegende Galoppwechsel darf laut Christoph Hess auf M-Niveau noch leicht schief oder nicht ganz auf die Hilfe gesprungen sein – Nachsprünge oder eine hohe Kruppe seien nicht zu verzeihen.



Foto: www.sportfotos-lafrentz.de

zuknicken. Nur dann kann das Pferd auch ideal unter den eigenen Schwerpunkt fußen und in gewünschter Manier kreuzen.“

>> SCHEIDEPUNKTLEKTION FLIEGENDER WECHSEL

Eine der Kernlektionen dieses Niveaus und Klippe auf dem Weg in den schweren Sport sei der fliegende Galoppwechsel: „Im Idealfall galoppiert das Pferd gleichmäßig zum fliegenden Galoppwechsel hin und springt dann entspannt von hinten nach vorne den Wechsel durch“, erklärt Christoph Hess. Um das zu erreichen, müsse man zunächst spielend sowohl Tempo als auch Größe der Galoppsprünge variieren können. „Bleibt das Pferd stets in seinem Einheitsgalopp, reagiert es häufig verzögert oder gar nicht auf die Wechselhilfe. Die Variation im Galopp steigert also die Sensibilität für die Hilfengebung.“ Außerdem müsse von Stellung zu Konterstellung und andersherum leicht gewechselt werden können. „Vor dem fliegenden Wechsel kann man das Pferd in Konterstellung bringen, um dann in die Stellung der neuen Hand hineinzuwechseln.“ Laut Christoph Hess sei der fliegende Galoppwechsel eine Lektion, die den Reitern besonders mental einiges abverlange. Er berge hohes Fehlerpotenzial, wobei einige kleine Schönheitsfehler in M*-Dressuren noch entschuldigt werden könnten: „Ein leicht schiefer Wechsel ist auf diesem Niveau zu akzeptieren und auch ein etwas langsames Vorderbein kann man tolerieren. Wenn das Pferd nicht ganz auf die Hilfe umspringt, nehme ich das auch noch als leichteren Fehler hin. Was nicht geht, sind nachgesprungene Wechsel oder solche in zwei Phasen oder mit deutlich hoher Kruppe. Auch nachhaltige Verspannungen möchten Richter nicht sehen. Der Wechsel muss immer von hinten begonnen werden.“

>> NENNEN NACH AUFGABEN

Für diejenigen, die den ersten M-Start planen, hat FEI-Richter Christoph Hess noch einen weiteren Tipp: „Man sollte sich schon in der Ausschreibung die zu reitende Aufgabe anschauen und danach entscheiden, ob sie einem liegt und dann erst nennen.“ Besonders in der Galopptour mit den fliegenden Wechseln gebe es große Unterschiede, welche Lektionsfolgen welchem Pferd zugute kämen. „Erfahrungsgemäß ist ein einzelner fliegender Wechsel am Ende einer Diagonalen recht anspruchsvoll zu reiten. Einigen Pferden fällt dies deutlich schwerer als mehrere Wechsel hintereinander.“ Auch beim Einreiten auf die Mittellinie, das in dieser Klasse schon im Galopp gefordert werden könne, solle man die Stärken des Pferdes ausspielen: „Ich rate stets dazu, von der besseren Hand des Pferdes einzureiten und dann vor dem Halten an Pirouettengalopp zu denken, damit der Übergang flüssig, aber bestimmt gelingt. Aber zu den Pirouetten kommen wir dann im nächsten Teil der Serie.“



www.sportfotos-lafrentz.de

Über Christoph Hess

Christoph Hess war fast 40 Jahre lang bei der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (FN) tätig und ist heute einer der bekanntesten Ausbilder von Reitern, Pferden und Trainern im Dressursport weltweit. Außerdem richtet er internationale Dressurprüfungen, gibt Lehrgänge und leitet Seminare. Er hat zahlreiche Bücher und Fachaufsätze veröffentlicht und ist gefragter Experte in Sachen pferdegerechter Ausbildung.

 www.christoph-hess.info



Foto: Tara Gottmann

links | „Ein Maximaltrab im mittleren Tempo sollte nicht mit Höchstnoten belohnt werden, wenn dann kein starkes Tempo mehr differenziert herausgeritten werden kann“, betont FEI-Richter Hess.



Foto: www.sportfotos-lafrentz.de

links | In der Traversale komme es zunächst darauf an, dass der Reiter in die Bewegungsrichtung sitze und nicht mit dem äußeren Bein quetsche.